

Der Autokrat am Taktstock

Vor 50 Jahren starb **Arturo Toscanini**. Wie kein anderer hat er das Bild vom Dirigenten als allmächtigem, unfehlbarem Maestro geprägt. Peter T. Köster über einen Musiker, der bereits zu Lebzeiten zur Legende wurde.

Sein Abschiedskonzert, wiederholt angekündigt und immer wieder aufgeschoben – vermutlich um die drohende Auflösung seines Orchesters hinauszuzögern –, dirigierte der 87-Jährige am 4. April 1954 in der New Yorker Carnegie Hall. Nicht mit Musik seiner Hausgötter Beethoven oder Verdi, sondern ausschließlich mit Werken von Richard Wagner, dem seiner Meinung nach größten Komponisten des 19. Jahrhunderts – fast als wolle er, der 1933 dem Nazi-Bayreuth demonstrativ den Rücken gekehrt hatte, noch einmal ein Zeichen setzen, dass Musik sich nicht von Ideologien vereinnahmen lässt. Im Juni desselben Jahres stand Arturo Toscanini ein letztes Mal am Pult, um Korrekturaufnahmen zu seinen Rundfunkproduktionen von Verdis „Aida“ und „Maskenball“ zu leiten. Weitere Projekte ließen sich nicht mehr verwirklichen, das Alter forderte seinen Tribut. Die letzten Jahre nach seinem Rückzug vom Podium widmete sich Toscanini vor allem der Durchsicht seiner Aufnahmen, um sie in Zusammenarbeit mit den Toningenieuren der RCA für die Herausgabe auf Schallplatten vorzubereiten. Am 16. Januar 1957, kurz vor seinem 90. Geburtstag, starb der Mann, den Kollege Pierre Monteux als „den größten von allen“ bezeich-

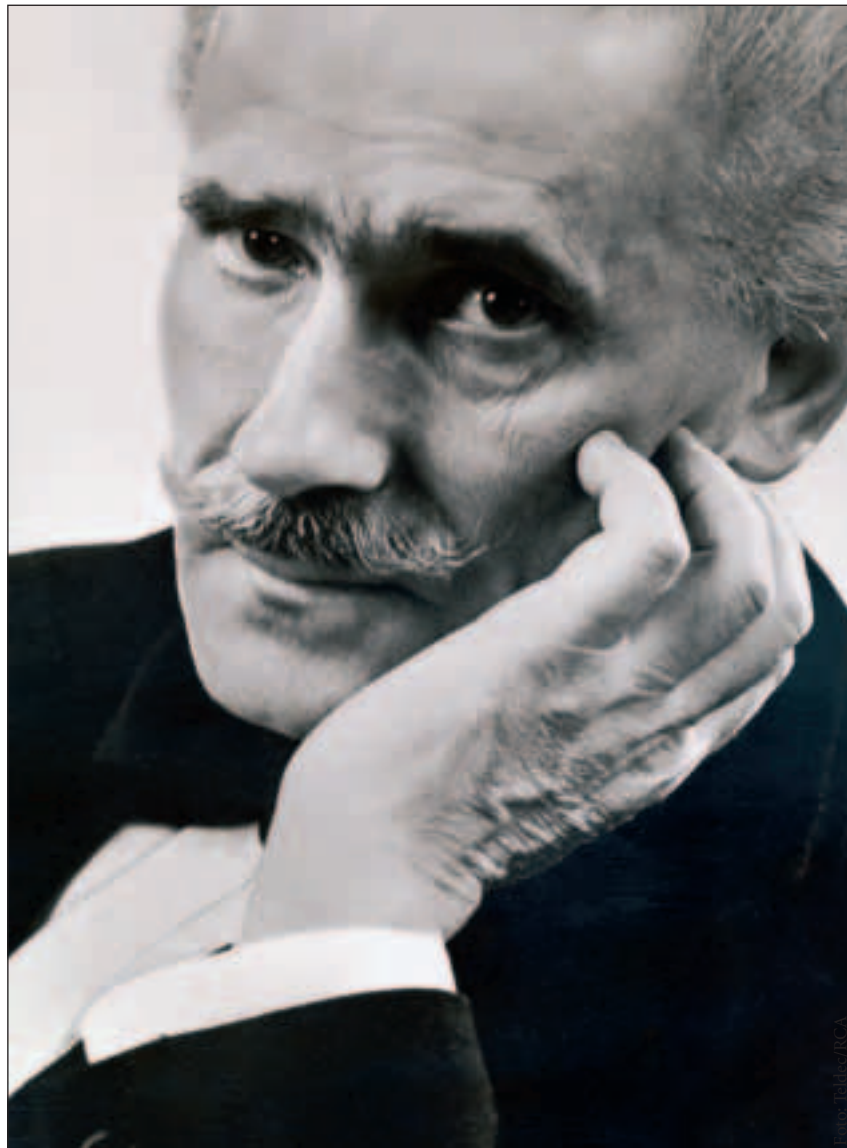


Foto: Talley/RCA

nete, der schon zu Lebzeiten zur Legende geworden war und wie kein anderer das Bild vom Dirigenten als dem allmächtigen, unfehlbaren Maestro geprägt hat.

Mailand und New York waren die Pole, zwischen denen sich die Karriere Toscaninis entfaltete. Dreimal übernahm er die künstlerische Leitung der Mailänder Scala, dreimal ging er mit verschiedenen New Yorker Institutionen eine längerfris-

tige Bindung ein. So wie seine Eigenschaften – ein phänomenales Gedächtnis, ein scharfes Gehör, außerordentliche Konzentrationsfähigkeit, ein dominierendes Wesen und eine magnetische Ausstrahlung – ihn zum Dirigenten-Beruf prädestinierten, so trugen auch die Zeitumstände, die er strategisch zu nutzen verstand, dazu bei, seinen beispiellosen Aufstieg zu ermöglichen.

Den Grundstein zu seinem Ruhm legte der 1867 in Parma geborene Sohn eines Schneiders als Operndirigent. Sein Debüt erlebte der 19-Jährige, als er in letzter Minute bei einer „Aida“-Vorstellung im Rahmen einer Brasilien-Tournee einsprang. Danach absolvierte er an verschiedenen italienischen Opernhäusern seine Lehrjahre, die ihn immerhin schon als Dirigenten der Uraufführungen von

ist nicht das, was ich wollte, und es hat mir nicht gefallen, aber mein Gewissen ist rein.“

Nach seinem ersten, von lautstarkem Theaterdonner begleiteten Abgang von der Scala im Jahre 1903 arbeitete Toscanini in Buenos Aires und intensivierte seine Konzerttätigkeit in Italien, wobei Werke zeitgenössischer Komponisten wie Strauss, Debussy, Elgar, Sibelius und

Opera. In den sieben Jahren seiner dortigen Tätigkeit erlebte das Haus eine Glanzzeit, die von den Namen großer Sänger wie Enrico Caruso, Emmy Destinn, Geraldine Farrar oder Giovanni Martinelli geprägt war. Die Uraufführung von Puccinis „Mädchen aus dem Goldenen Westen“ und die amerikanische Erstaufführung von Mussorgskijs „Boris Godunow“ waren Highlights dieser Epoche.

1915 kehrte Toscanini nach Italien zurück, wo er Kriegs-Benefizkonzerte gab und eine Militärkapelle an der Front dirigierte. Er war ein glühender Patriot, aber letztlich ein unpolitischer Mensch. Seine anfängliche Sympathie für Mussolini, die er mit zahlreichen italienischen Intellektuellen teilte und die ihn sogar 1919 auf der Liste der Faschisten kandidieren ließ, erkannte er bald als Irrtum und enthielt sich künftig derartiger politischer Aktivitäten. 1920 erklärte er sich bereit, noch einmal an die Spitze der Mailänder Scala zu treten, die nach seinen Vorstellungen organisatorisch umstrukturiert und baulich verändert wurde. Er stellte ein neues, hundertköpfiges Orchester zusammen, mit dem er eine sieben Monate (!) dauernde Tournee durch Italien, die USA und Kanada unternahm. Mit einem von ihm minuziös geschulten Sängerteam, zu dem Mariano Stabile, Aureliano Pertile und Toti Dal Monte gehörten, machte er die Scala zu einem der führenden Opernhäuser der Welt. Mit dem Regime Mussolinis geriet Toscanini – nicht zuletzt durch seine Weigerung, bei der Uraufführung von Puccinis nachgelasse-

Der 19-Jährige debütierte mit „Aida“ bei einer Brasilien-Tour

Leoncavallos „Bajazzo“ und Puccinis „La Bohème“ sahen, bis er 1898 künstlerischer Leiter der Mailänder Scala wurde.

Von den damaligen Verhältnissen an den Opernhäusern (nicht nur in Italien) kann man sich heute kaum eine Vorstellung machen. Von fehlerhaftem Notenmaterial und unzuverlässigen Ausgaben über willkürliche Kürzungen, nachlässiges Orchesterspiel, Eigenmächtigkeiten der Sänger, Wiederholung von Bravourarien und angefügte Ballett-Nachspiele bis hin zum Verhalten des Publikums, das die Oper nicht als kulturelle Institution, sondern als reinen Amüsierbetrieb ansah, gab es für Toscaninis reformatorischen Eifer ein reiches Betätigungsfeld.

Toscaninis Ideal war es, ein Werk so wiederzugeben, wie es seiner Kenntnis nach der Urheber beabsichtigt hatte. Dabei plagten ihn unausgesetzter Selbstzweifel und die Sorge, der Vorstellung des Komponisten nicht Genüge getan zu haben. Jede Mystifizierung seiner Person oder seiner Arbeit war ihm zuwider. „Ich bin nur ein anständiger Musiker“, sagte er, und in der bescheidenen Formulierung lag gleichzeitig der höchste Anspruch. Er gestattete sich keine Nachlässigkeit oder Halbherzigkeit und erwartete dies ebenso von seinen Musikern: „Denken Sie nie, Sie wären jetzt gut gewesen. Versuchen Sie immer noch besser zu sein – anderenfalls fahren Sie zur Hölle.“ Treue gegenüber dem Willen des Komponisten war für ihn eine moralische Verpflichtung. Der französische Dirigent Inghelbrecht berichtet, dass Toscanini, nachdem er in einer Probe trotz unermüdlicher Arbeit nicht den gewünschten Erfolg erzielen konnte, ruhig die Partitur schloss mit den Worten: „Es

Martucci einen breiten Raum einnehmen. Toscaninis Repertoire, das er in Probe und Konzert auswendig beherrschte, war gewaltig (es umfasste allein 117 Opern) und enthielt Werke lebender Komponisten der verschiedensten Nationalitäten. Wer immer ihm in seinen späten Jahren mangelnde Aufgeschlossenheit gegenüber der Moderne vorwarf, der ließ außer Acht, dass Toscanini ein Kind des 19. Jahrhunderts war und der Generation von Dukas oder Rachmaninow angehörte. Als Brahms' zweite Sinfonie ihre Uraufführung erlebte, war er bereits zehn Jahre alt, und bei der Premiere von Verdis „Otello“ saß der 20-Jährige als Cellist im Orchester.

Nach seiner zweiten kurzen Amtszeit an der Scala, in die die italienische Erstaufführung von Debussys „Pelléas et Mélisande“ fiel, schloss Toscanini einen Vertrag mit der New Yorker Metropolitan

Arturo Toscanini (2. v.l.) 1929 mit Bruno Walter, Erich Kleiber, Otto Klemperer und Wilhelm Furtwängler nach einem Gastspiel der Mailänder Scala in Berlin.



Foto: IFFL-Bildarchiv

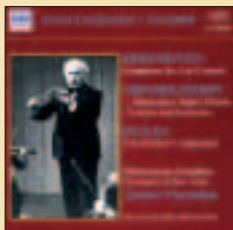
ner Oper „Turandot“ die faschistische Hymne zu dirigieren – zunehmend in Konflikt, und nach einer triumphalen Tournee des gesamten Scala-Ensembles nach Wien und Berlin trat er 1929 zurück.

Die Übernahme der Leitung der New Yorker Philharmoniker markierte Toscaninis Abschied vom Opernbetrieb. Zwar dirigierte er noch 1930/31 in Bayreuth (ohne Honorar, weil es für ihn die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches bedeutete) und 1934 bis '37 einige Opernvorstellungen bei den Salzburger Festspielen, doch sonst arbeitete er von da an nur noch im Konzertsaal. Seine Zusammenarbeit mit den New Yorker Philharmonikern, die er 1930 auf einer ausgedehnten Tournee durch halb Europa führte, stellt im Urteil von vielen Zeitzeugen den Höhepunkt von Toscaninis Karriere dar.

1937 wurde Toscanini die Leitung des eigens für ihn zusammengestellten NBC Symphony Orchestra in New York angetragen, womit sich dem 70-Jährigen die Möglichkeit einer neuen, beispiellosen Breitenwirkung eröffnete. Die Rundfunk-Übertragungen seiner allwöchentlichen Konzerte erreichten Millionen von Hörern von Kanada bis Südamerika und machten Menschen in den entlegensten Gegenden der USA erstmals mit Beethoven und Brahms bekannt. Zudem wurden in den 17 Jahren der Zusammenarbeit mit „seinem“ Orchester neben seinen

Studioeinspielungen alle Live-Konzerte mitgeschnitten, so dass seine Arbeit wie die keines anderen Dirigenten seiner Generation auf Tonträgern dokumentiert ist. Auf dem Programm erschienen auch Werke von Respighi oder Kodaly, konzertante Opernaufführungen, die amerikanische Erstaufführung der „Leningrader“ Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch und Gershwins „Rhapsody in blue“ mit Earl Wilde und Benny Goodman. Die Energie, die Toscanini bis ins hohe Alter ausstrahlte, war phänomenal. „Sie spielen wie alte Männer“, rief er erzürnt über das träge Spiel des Orchesters, „wenn ich einmal tot bin, werde ich immer noch lebendiger sein als ihr alle!“

Viele von Toscaninis Errungenschaften



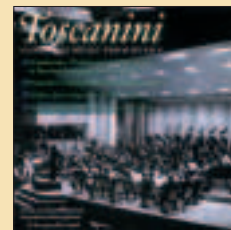
CD-Hinweise

The Verdi Recordings: Traviata, Aida, Maskenball, Otello, Falstaff, Requiem, Te Deum u.a. (1942-1954); Sony/BMG CD 82876678932



All-Berlioz Concert: Romeo und Julia (mit Probe) u. a. (1947); Guild/Musikwelt 3 CD 2218/20

All-American Concerts: Werke von Loeffler, Creston, Gould, Mignone und Gershwin (1942,1944);



Toscanini dirigiert Beethoven: Sinfonie Nr. 9 (Buenos Aires 1941); Music&Arts/Note 1 CD 1119
Toscanini dirigiert Musik aus Russland: Werke von Tschaikowsky, Glinka, Prokofieff, Mussorgskij/Ravel



Toscanini dirigiert Beethoven: Sinfonien Nr. 1-9 (1949-1953); Sony/BMG CD 82876557022

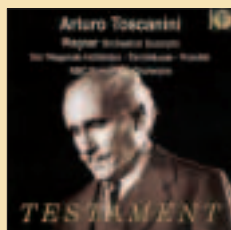
Toscanini dirigiert Brahms: Sinfonien Nr. 1-4 (1951/52); Sony/BMG CD 74321558382

Toscanini & Horowitz: Werke von Brahms und Tschaikowsky (1940/41); Naxos CD 8.11067

Toscanini dirigiert das BBC Symphony Orchestra: Werke von Beethoven, Brahms und Mozart (1937/38); Naxos CD 8.110877

Toscanini dirigiert das Philharmonic Symphony Orchestra New York: Werke von Beethoven, Mendelssohn und Dukas (1926-1931); Naxos CD 8.110844

All-Debussy Concert: Iberia, La Mer (mit Probe), Prélude à l'après-midi d'un faune (1953); Guild/Musikwelt 2 CD 2271/2



Guild/Musikwelt 2 CD 2256/7

Boito-Memorial at La Scala: Ausschnitte aus Mefistofele und Nerone sowie Werke von Verdi und Beethoven (1946-1951); Guild/Musikwelt 2 CD 2307/8

Toscanini dirigiert Schubert (1940,1941); Testament/Note 1 CD SBT 1370

Toscanini dirigiert Mendelssohn und Schumann (1941,1945); Testament/Note 1 CD SBT 1377

Toscanini dirigiert Goldmark, Kalinnikow, Copland u.a.; Testament/Note 1 2 CD SBT 1404 (neu im Januar)



(1947,1948); Music & Arts/Note 1 2 CD 1115

The final concert – Toscanini dirigiert Wagner (1954); Music&Arts/Note 1 CD 3008

Arturo Toscanini Stereo: Werke von Tschaikowsky und Wagner (1954); Idis/Klassik-Center 2 CD 6500/01



DVD-Tipps

Toscanini – The Maestro; Sony/BMG DVD 82876 58242 9

Toscanini – The Television Concerts Vol. 1-5; Testament/Note 1 DVD SBD-VD 1003-1007

sind heute selbstverständlicher Standard, wie das von ihm geforderte spieltechnische Niveau der Orchester oder seine Orientierung an der Originalpartitur. Ihn als Vorläufer der heutigen „Historischen Aufführungspraxis“ zu reklamieren, greift indes zu kurz. Werktreue war für ihn keineswegs gleichbedeutend mit dem Kleben am Buchstaben, und nie hätte er, wie Gregor Piatigorsky es formulierte, einen musikalischen Gedanken verraten wegen des „Austüftelns“ einer Note. Um die vom Komponisten intendierte Gestalt in Erscheinung treten zu lassen, zögerte er nicht, Instrumentationsretuschen und andere Veränderungen vorzunehmen. „Alles, was die Partitur zum Klingen bringt, ist mir recht“,

„Alles, was die Partitur zum Klingen bringt, ist mir recht“

sagte er zu Robert Shaw. Gesangliches Spiel und Unterordnung aller Stimmen unter die Melodie als „rotem Faden“ einer Komposition, bei heutigen Originalklang-Adepten nur zu oft vernachlässigt, waren für ihn zentrale Forderungen.

Die Beurteilung seiner künstlerischen Leistung ist bis heute kontrovers und wird, da sie sich fast ausschließlich auf Aufnahmen aus der Spätzeit des Dirigenten stützen kann, problematisch bleiben. Toscaninis Wiedergabe der meisten Werke war im Laufe der Jahre deutlichen Wandlungen unterzogen. „Jedes Mal, wenn ich dasselbe Stück nochmals dirigiere, denke ich, wie dumm ich war, als ich es das letzte Mal aufführte!“ Zu seinen schärfsten Kritikern gehörten Adorno, der das Verdikt vom mechanischen „Abschnurren“ prägte, und Glenn Gould, der von einer Vergötzung des Handwerklichen sprach. Es mag Dimensionen des Musikalischen geben, die ihm unzugänglich waren, doch sein unbedingter Respekt und rückhaltloser Einsatz für den Komponisten und sein Werk heben ihn über die Mehrzahl seiner Kollegen hinaus und sichern seinen Aufnahmen einen herausragenden Platz unter den Tondokumenten des 20. Jahrhunderts.

Der größte Teil seines klingenden Vermächtnisses befindet sich heute im Besitz von Sony/BMG, die jedoch wenig tut,

um das Andenken des Maestro zu pflegen. Die zu Anfang der 1990er Jahre erschienene Toscanini-Collection mit über 70 Titeln ist längst gestrichen, und auch von der späteren, wesentlich schmaleren Serie „The Immortal“ sind nur noch wenige Titel lieferbar. Immerhin sind in jüngerer Zeit ein DVD-Portrait und eine Box mit zwölf CDs aller freigegebenen Verdi-Aufnahmen erschienen. Naxos bietet neben den berühmten Studio-Einspielungen mit Toscaninis Schwiegersohn Vladimir Horowitz Aufnahmen mit den New Yorker Philharmonikern und dem Orchester der BBC London aus den 1930er Jahren. Eine ergiebige Fundgrube abseits der ausgetretenen Repertoire-Pfade stellt die Serie mit kompletten

Rundfunkkonzerten (meist mit Original-Kommentaren sowie Probenausschnitten) des Schweizer Labels Guild dar. Das britische Label Testament hat nach der dankenswerten Veröffentlichung von Toscaninis Fernseh-Konzerten auf DVD (vgl. FF 08/06, S.101) jetzt eine Reihe von CDs mit Erstveröffentlichungen wie Schuberts „Grand Duo“ in Josef Joachims Orchesterfassung und Mendelssohns „Schottischer“ vorgelegt. Das amerikanische Label Music&Arts bietet neben zahlreichen Raritäten allein drei verschiedene Live-Aufnahmen von Beethovens Neunter zum Vergleich.

Auch Toscaninis letztes Konzert ist jetzt bei Music&Arts erschienen. Und was die Rundfunkhörer seinerzeit nicht erfahren, weil ein geistesgegenwärtiger Toningenieur unter dem Vorwand einer Übertragungsstörung den Regler herunterdrehte, kann der CD-Käufer heute mit leisem Schauer nacherleben: Im „Tannhäuser-Bacchanale“ verlor der greise Maestro überwältigt von der psychischen Belastung den Faden, hörte auf zu dirigieren, und das Orchester begann auseinanderzudriften. Der Solocellist Frank Miller gab Einsätze, bis Toscanini schließlich seine Selbstbeherrschung wiederfand und das Programm wie in Trance zu Ende dirigierte – ein letzter Beweis seiner Disziplin und seiner bedingungslosen Hingabe an die Musik. ■

GLOCKE Winter 2006/07

Di 23.01.2007 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Spezial
Power! Percussion
»Rhythmus.pur«

Auf Orchesterpauken, mächtigen Trommeln und Riesen-Gongs, auf Ölfässern, Mülltonnen und Alu-Leitern entfacht das Schlagzeug-Ensemble Power! Percussion ein begeisterndes Trommelfeuerwerk und zelebriert eine fulminante Show voll ungebändigter Spielfreude, die ihresgleichen sucht – laut, kraftvoll, spektakulär, einmalig!

Mi 31.01.2007 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Jubiläum
»Du meine Seele, du mein Herz«

Robert Schumann Liederzyklus »Myrten« op. 25

Mit einem musikalisch-literarischen Programm feiert die Glocke den 10-jährigen Geburtstag ihrer Renovierung:

Die renommierten Schauspieler **Martina Gedeck** und **Sebastian Koch** lesen aus den Liebesbriefen von Robert und Clara Schumann, Sopranistin **Diana Damrau** und Bariton **Iván Paley** interpretieren den Liederzyklus »Myrten«.

Mi 07.02.2007 | 20 Uhr | Kleiner Saal

GLOCKE Spezial
Carlos Núñez & Band
»The new King of the Celts«



Carlos Núñez ist der Star der galizischen Folkszene schlechthin. Der Virtuose auf der Blockflöte und der Gaita, dem spanischen Dudelsack, beeindruckt mit einer Bandbreite, die neben den galizischen und irischen Wurzeln auch Flamenco, Rumba, Techno, Rock und arabische Elemente zu einem wahren World Music-Mix vereint.

Sa 10.02.2007 | 20 Uhr | Großer Saal



A-cappella-Nacht
mit
BASTA,
ganz schön feist,
LaLeLu

Jede Gruppe für sich füllt schon die Säle von Flensburg bis Garmisch spielend allein, in der Glocke treten sie nun zur A-cappella-Nacht gemeinsam an: BASTA, ganz schön feist und LaLeLu! Ein Festival des Gesangs mit einer gehörigen Portion Comedy und Show, bei dem das Ergebnis schon jetzt feststeht: beste Unterhaltung!



DIE GLOCKE
Das Bremer Konzerthaus

Ticket-Service in der Glocke Tel. 0421-33 66 99 | www.glocke.de